

**Süddeutsche Zeitung, 11.07.2009, Ausgabe Deutschland, Bayern,  
München, S. V2/11**

Ressort: Beilage

## Die Datendetektive

### Unternehmen im Gesundheitswesen sind auf Dokumentare angewiesen

Inga Pabst

Marion Rau hatte schon immer ein gutes Gedächtnis für Zahlen. Namen kann sie sich ebenfalls über einen langen Zeitraum merken, auch ohne je ein Gesicht dazu gesehen zu haben. Und Telefonnummern speichert sie im Kopf ab wie andere in ihrem Outlook-Programm. 15 Jahre lang arbeitete Rau als Krankenschwester für verschiedene Kliniken in Norddeutschland, bevor sie sich 2001 zur Medizinischen Dokumentationsassistentin (MDA) umschulen ließ. Heute leitet die 44-Jährige die klinische Dokumentation des Hamburger Unternehmens Indivumed, das für die Krebsforschung eine Proben-Datenbank betreibt.

Blut-, Urin- und Gewebeproben von mehr als 10 000 Krebspatienten hat Indivumed in seinen Laboren aufbereitet, um sie für onkologische Therapien Forschungsinstituten und Pharmaunternehmen zur Verfügung zu stellen. Die Proben werden zusammen mit den Patientendaten in einer Datenbank gespeichert. Gesammelt werden die Informationen zur Tumordokumentation von Krankenschwestern, die Krebspatienten in den Kliniken befragen und mit einem digitalen Stift die Informationen in die Datenbank einspeisen. Zusätzlich werden Laborwerte automatisch auf den Server von Indivumed übertragen.

In Papierform bekommen Marion Rau und ihre sechs Kolleginnen zusätzlich Operationsberichte, Protokolle der Anästhesie, Therapiepläne, Angaben zu Medikamenteneinnahme sowie Nachsorgeberichte. "Pro Fall können 27 Seiten Daten erfasst werden", erklärt Rau. "Meine Aufgabe ist es, die eingespielten Daten auf Plausibilität zu prüfen und Übertragungsfehler auszuschließen." Codes abgleichen, Mengenangaben checken, Informationen strukturieren und verschlüsseln - Detektivarbeit, sagt sie. "Man braucht einen Blick dafür, was zusammenpasst." Pro Fall benötigt sie zwischen 40 und 90 Minuten, bis sie alle Angaben in der englischsprachigen Maske überprüft hat. Kommt eine Kundenanfrage, stellt sie mit einer speziellen Suchmaske die angeforderten Proben zusammen, nach Tumor, Stadium der Erkrankung oder Therapie.

Die Klinische Dokumentation ist eines von fünf großen Tätigkeitsfeldern der Medizinischen Dokumentare (MD) beziehungsweise der Medizinischen Dokumentationsassistenten (MDA). Hinzu kommen die klinische Forschung, die Tumordokumentation und die Informationsvermittlung. Zu ihren Aufgaben gehören je nach Art der Einrichtung die Patientenaufnahme, die Mikroverfilmung und die Speicherung von Krankenakten, die Überwachung klinischer Studien, statistische Auswertungen, Literaturabgleiche sowie der Entwurf von Formularen.

Den Beruf üben hauptsächlich Frauen aus, die entweder direkt nach der Schule die Ausbildung absolvieren oder die wie Monika Rau vorher in der Pflege oder in anderen Gesundheitsberufen gearbeitet haben. Laut Kapsammer werden inzwischen in der

medizinischen Dokumentation die Assistenten mehr nachgefragt als die Dokumentare, die nur noch etwa ein Drittel der Berufstätigen ausmachen.

Neben Kliniken, Arztpraxen, Krankenkassen, Behörden und medizinisch-wissenschaftlichen Instituten wie Indivumed hat vor allem die Pharmaindustrie Bedarf an medizinischer Dokumentation. Unternehmen bevorzugen MDs: Mehr als die Hälfte aller Medizinischen Dokumentare arbeiten in der pharmazeutisch-chemischen Industrie. Als "Clinical Study Manager" betreuen sie zum Beispiel klinische Studien. Der BA-Abschluss ist in der Branche gerne gesehen, inzwischen kann jeder zehnte MD einen solchen Abschluss vorweisen. Wer sich für diesen Bereich entscheidet, muss sich darauf einstellen, viel zu reisen; denn für viele klinische Studien machen die "Clinical Study Managers" auswärtig Umfragen.

#### Berufswege

Die Ausbildung Medizinischer Dokumentar (MD) dauert drei Jahre, die zum Medizinischen Dokumentationsassistenten (MDA) zwei Jahre. Sie findet statt an Berufsfachschulen, als Studiengang an Fachhochschulen - oder als Weiterbildung. Viele Ausbildungsstätten sind in den neuen Bundesländern angesiedelt, Arbeit finden die Medizinischen Dokumentare dagegen vornehmlich in den alten Bundesländern.

Der Deutsche Verband Medizinischer Dokumentare (DVMD) spricht von außerordentlich guten Perspektiven für MDs und MDAs. Wie viele hauptberufliche MDs und MDAs in Deutschland beschäftigt sind,

kann der Verband nicht einschätzen. Nur wenige der staatlichen

und privaten Fach- und Berufsschulen führen Statistiken über

ihre Absolventen.

"Meine Aufgabe ist es,

die eingespielten Daten

auf Plausibilität zu prüfen"

**Bildunterschrift:** Ab zum Hepatitis-Test: Medizinische Dokumentare sollten mit Blut umgehen können und auch keinen Ekel empfinden vor Urin oder Gewebeproben. Foto: ddp

601583, SZ, 11.07.09, Words: 603, NO: A45493558